

Wittelsbachischen Stammes in ihm zu erkennen, seinen Eifer Kenntnisse zu sammeln, seinen Ernst in wissenschaftlichen Beschäftigungen, die lebendige Achtung, die er gegen alles Große und Schöne hegte, sein Streben nach Großem und Ruhmwürdigem, seinen Haß endlich gegen Gewalttätigkeit und Unrecht zu lieben und zu bewundern“. Auch der gelehrte Thierich stand mit dem Prinzen in regstem Gedankenaustausch über hellenische Kunst und Geschichte.

Ludwig blieb stets ein eifriger Freund klassischer Lektüre. Thierich schreibt 1826 an Lange: „Als ich das letzte Mal den König in seinem Kabinett sprach, einem kleinen Gemach mit einem Fenster, in dem man sich vor der Menge Skripturen und Konvolute, Portefeullen und Bücher kaum undrehen kann, sagte er über seine griechischen Studien: „Da liegen meine alten guten Freunde Herodot und Homer neben mir zwischen den Papieren. Sonst habe ich zwei, drei Stunden täglich Griechisch gelesen. Sie haben es mir übel genommen. Hätte ich noch einmal soviel Zeit am Spieltisch zugebracht, das wäre in der Ordnung gewesen, aber zwei Stunden lang Homer und Thukydides lesen, das war ein unverzeihliches Betragen. Jetzt findet sich die Besserung von selbst; nur in kleinen Zwischenräumen komme ich noch darüber, so von einem Portefeulle zum anderen; doch es wird schon besser werden.“

Da der Prinz für Reiten und Jagen keine Vorliebe hatte und auch an den militärischen Übungen nur selten, um dem Wunsche des Vaters nachzukommen, teilnahm, konnte er neben den gelehrten Studien noch manche Ruhestunde der Lektüre der deutschen Dichter widmen. Früh war, wie Platen singt, die Schönheit seines Gemüths Bedarf und nicht vergeblich sog er mit Emsigkeit das tiefste Mark altgriechischer Bildung ein. Schiller und Goethe namentlich ehrte er als die Dichtersürsten. Oft pflegte er zu äußern, er habe nur deshalb gewünscht früher auf den Thron zu gelangen um seinem Lieblingsdichter Schiller eine sorgenfreie Existenz und namentlich die Mittel zu einem längeren Aufenthalt in Italien bieten zu können. Den Toten ehrte er noch dadurch, daß er aus eigenem Antrieb bei einem Enkel Schillers Patenstelle übernahm. Zu Goethe trat er später in ein innigeres Verhältnis.

Wenn Ruhe und Stille dem inneren Sein ein freieres Walten gestatteten, versuchte der Prinz auch selbst Spiegelbilder seines eigenen geistigen Lebens in poetischer Form zu geben. Diese Dichtungen des Prinzen wie des Königs bieten nicht nur den dankenswertesten Beitrag zur Charaktergeschichte — sie entführen uns die Lebensfragen, die an den Dichter herantraten, und die Lösung, die er diesen Rätseln abgewann — sondern enthalten überdies eine Fülle echter Lebensweisheit. Ludwig war kein Dichter, aber der hohe Adel der Gesinnung und die Geistesstärke, die in seinen Gedichten zum Ausdruck gelangen, zeigten uns, daß er verdiente König zu sein.